

WILLKOMMEN BEI DEN KAMMERMUSIKFREUNDEN!

Folgen Sie uns gern auf
Instagram und Facebook
oder abonnieren unseren Newsletter
auf kammermusikfreunde.de.



Freitag, 25.9.2026
Laeishalle, Kleiner Saal

KONZERTREIHE ABO A

19.15 Uhr

Eva Özozan Violine

Cedric Shuto-Greiner Violine

20.00 Uhr

Mandelring Quartett

Sebastian Schmidt Violine

Nanette Schmidt Violine

Andreas Willwohl Viola

Bernhard Schmidt Violoncello

Roland Glassl Viola

Sebastian Klinger Violoncello

Dmitrij Schostakowitsch (1906–1975)

Streichquartett Nr. 1 C-Dur, op. 49

- I Moderato
- II Moderato
- III Allegro molto
- IV Allegro

Johannes Brahms (1833–1897)

Streichsextett Nr. 1 B-Dur op. 18

- I Allegro ma non troppo
- II Andante ma moderato
- III Scherzo. Allegro molto – Trio. Animato – Tempo primo
- IV Rondo. Poco allegretto e grazioso

P a u s e

Piotr I. Tschaikowski (1840–1893)

Streichsextett d-Moll op. 70 »Souvenir de Florence«

- I Allegro con spirito
- II Adagio cantabile – Moderato – Tempo I
- III Allegretto moderato
- IV Allegro vivace



Liebe Kammermusikfreundinnen, liebe Kammermusikfreunde,

wie schön, in eine Saison mit »alten Freunden« zu starten! Das Mandelring Quartett hat in Hamburg seit langer Zeit viele Freundinnen und Freunde. Das liegt nicht nur an zahlreichen unvergessenen Konzerten, sondern u.a. auch an den so besonderen Kammermusikkursen der Mandelrings, die auch so manchen Kammermusikbegeisterten aus Hamburg viel Freude und tiefere Einblicke ins (eigene) Kammermusikspiel gegeben haben. Roland Glassl und Sebastian Klinger sind auch nicht zum ersten Mal bei uns zu Gast. Und auch hier ist die Vorfreude groß.

Den Anfang macht heute ein »Geburtstagskind«. Auf den Tag genau vor 120 Jahren erblickte Dmitri Schostakowitsch das Licht der Welt. Geboren in Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche und in ein Jahrhundert, das ihm sein gesamtes Leben über größte Herausforderungen abverlangen sollte. Das Streichquartett, zu dem er erst recht spät fand, bot Schostakowitsch in seinem Schaffen Möglichkeiten, dem Focus der politischen Beobachtung zumindest zeitweise zu entkommen. Das erste zählt zu seinen hellsten Kompositionen. Und die beiden heute erklingenden Sextette gehören gewiss zu den melodiereichsten der Musikgeschichte. Klangfreude pur.

Vorfreude auf noch unbekanntes Kommendes verströmen Jahr für Jahr die Vorkonzerte in Zusammenarbeit mit der Initiative Jugend-Kammermusik Hamburg. Oder wie es langjährige Abonnenten vor einiger Zeit ausdrückten: »Da muss man sich ja keine Sorgen um die Zukunft der Kammermusik machen«.

Das wünschen wir uns und Ihnen und gehen in diesem Sinn mit großer Vorfreude in die Hamburger Kammermusiksaison 2026/2027!

Ihr



Ludwig Hartmann

Der ehrenamtliche Vorstand der HVFK:

Ludwig Hartmann 1. Vorsitzender · Dr. Søren Pietzcker 2. Vorsitzender · Irmtraud Baumgarte · Martin Huber



Dmitri Schostakowitsch – frühlingshaft (?)

Mit was hatte der 32-jährige Dmitri Schostakowitsch die Musikwelt im Jahr 1938 – vor allem in der noch jungen Sowjetunion – nicht schon beeindruckt! Mit fünf Sinfonien, mit Ballett- und Filmmusik, mit Opern und und und ... Und nun? Ein Jahr nach dem größten stalinistischen Terror kam er mit seinem ersten Streichquartett daher. Gerade einmal 15 Minuten dauert es.

In der Kammermusik war man im damaligen mörderischen System deutlich sicherer. Sie stand, anders als die großen Opern und Orchesterwerke, nicht so sehr im Focus der Staatsmacht. Schostakowitsch schrieb in der 1917 gegründeten und bis heute erscheinenden Zeitung ›Iswestija‹: *»In meinem ersten Quartett sollte man nicht nach besonderer Tiefgründigkeit suchen. Der Stimmung nach ist es fröhlich, heiter und lyrisch. Ich würde es ›frühlingshaft‹ nennen.«* Ziemlich plietsch. Denn Schostakowitsch ging so gleich zwei Gefahren aus dem Weg. Zum Einen dem immerfort drohenden Vergleich mit dem übermächtigen Streichquartett-Komponisten, Ludwig van Beethoven, zum Anderen der allzu genauen Beobachtung der Zensur und der schon erwähnten Staatsmacht. Die hatte ihn schon deutlich ›auf dem Zettel‹. Zwei Jahre zuvor hatte Stalin eine Vorstellung seiner Oper ›Lady Macbeth von Mzensk‹ besucht. Es folgte der berühmt gewordene Artikel ›Chaos statt Musik‹ in der Prawda. Mutmasslich von Stalin selbst verfasst und eine unverhohlene Warnung. Viele Menschen seiner Umgebung hatte Schostakowitsch in den Jahren des großen Terrors schon verschwinden sehen. Da machte sich ein harmloses Streichquartett als Lebensretter recht gut. Aber ist das Quartett ›frühlingshaft‹ geschrieben? Im Vergleich zu zahlreichen anderen Kompositionen Schostakowitschs gewiss. In seinem ersten Streichquartett sucht man Sarkastisches, fratzenhafte Fortissimi und klangliche Brutalitäten vergebens. Die Uraufführung des Quartetts fand am 10. Oktober 1938 in Leningrad mit dem Glasunow-Quartett statt. Am 16. November spielte das Beethoven-Quartett das Werk in Moskau. Der Beginn einer jahrzehntelangen, freundschaftlichen Verbindung: Das Beethoven-Quartett wurde später zum wohl wichtigsten Interpreten und Widmungsträger von Schostakowitschs Quartetten.

Johannes Brahms – übermütig (?)

Nein, absurder geht es kaum. Und deswegen soll hier noch einmal an den teils geradezu unglaublichen Blödsinn erinnert werden, den großartige Persönlichkeiten zu Johannes Brahms geäußert haben: *»Die Kunst, ohne Einfälle zu komponieren, hat entschieden in Brahms ihren würdigsten Vertreter gefunden«* wütete dereinst der vom Johannes Brahms-Verehrer zum Brahms-Hasser mutierte Hugo Wolf. Er attestierte Brahms *»intensivste musikalische Impotenz«* und Vieles andere mehr. Oder Peter Tschaikowski: *»Was für eine gehaltlose Mischung ist doch die Musik von Brahms. Es empört mich immer, wenn diese aufgeblähte Mittelmäßigkeit für genial gehalten wird.«* Oder Gustav Mahler: *»Wie muss der Brahms mit seiner Armut haushalten, um auszukommen.«* Das Meiste scheint (zumindest aus heutiger Perspektive) schlicht nicht nachvollziehbar und in seiner oft bodenlosen Grobheit und offenen Verletzungslust geradezu negativ faszinierend. Den Vogel an Fehlurteil schoss mutmaßlich ein Komponistenkollege aus der Champions League ab: Franz Liszt, der zu Brahms äußerte: *»Wissen Sie, was Brahms auf mich für einen Eindruck macht? Wie Bismarck! Lauter Eisen! Hart, hart! – Keine Grazie, keine Weichheit! Keine Phantasie, keine sinnliche Schönheit.«*

Ja, die gute alte Zeit... Es bleibt eine gewisse Fassungslosigkeit zurück, angesichts solcher Urteile und Aussagen. Allein das heute auf dem Programm stehende Sextett op.18 genügt doch, all' diese Äußerungen zu widerlegen.



Als »wonnig« bezeichnete Brahms sein Leben, als er im 1860, 27-jährig, sein B-Dur Sextett zuende schrieb. Und so klingt es dann auch. Das »Lange, sentimentale Stück«, wie Brahms selbst sein op. 18 bezeichnete. Hart? Lauter Eisen, Herr Liszt? Das war wohl nichts! Schon das beginnende Cello-Thema (ja, was hat das erste Cello für herrliche Passagen zu spielen...!) straft Liszt Lügen, wie es wohl deutlicher kaum möglich sein könnte. Gesänglich geht es durch den gesamten opulenten Satz, der geradezu überquillt vor Melodienfreuden. Anklänge verweisen auf Ländler und Volkslieder in den ersten beiden Sätzen, *»im übermütig losstampfenden Scherzo sind die losen Geister des rheinischen Weines entbunden«*, merkte der Brahms-Biograph Max Kahlbeck an. Wie Brahms hier mit Sekundrückungen und Tempoverschärfungen spielerisch die Spannung permanent erhöht, ist derart »volksnah«, dass einem nachahmende kompositorische Parallelen beim deutschen Schlager in den Sinn kommen können.

Und was fiel Kahlbeck zum wiederum mit einem herrlichen Cello- Thema beginnenden und Bratschen-Turbo endenden Rondo ein: es *»steuert stromaufwärts mit einem Schiff voll lustiger Gesellen ... es fährt sich doch auf dem Rhein nach Nonnenwerth und Rolandseck noch schöner als auf der Alster nach Uhlenhorst!«* – Da allerdings müssen wir als HAMBURGER Kammermusikfreunde dem Herrn Biographen dann doch Einhalt gebieten.

Peter Tschaikowski – mühelos (?)

»Noch nie hat Gott der Natur so viel Schönheit verliehen wie in diesem Sommer. Meine Blumen blühen zahlreich wie noch nie. Für die Blumenzucht begeistere ich mich immer mehr und tröste mich mit dem Gedanken, mein Greisenalter der Blumenzucht zu widmen, sobald meine schöpferischen Fähigkeiten geschwächt sind. Vorläufig kann ich mich allerdings nicht darüber beklagen. Kaum hatte ich die Oper beendet, da wandte ich mich einer neuen Komposition zu, deren Entwurf ich bereits beendet habe. Ich hege die Hoffnung, Sie, meine Liebe, werden froh sein zu erfahren, dass ich ein Sextett für Streicher komponiert habe. Ich kenne Ihre Liebe zur Kammermusik und freue mich, dass Sie mein Sextett wahrscheinlich hören werden, denn dazu brauchen Sie nicht ins Konzert zu gehen; ein Sextett lässt sich auch leicht in Ihrem Hause aufführen. Hoffentlich gefällt es Ihnen; ich habe es mit viel Freude und Begeisterung, ohne jegliche Mühe komponiert.« Peter Tschaikowski an seine Gönnerin und Brieffreundin Nadeschda von Meck.

Sein Sextett komponierte Tschaikowski in einem der schönsten Sommer, die er erleben durfte, wie er seiner Gönnerin Nadeschda von Meck schrieb. Durch sie wurde er immer wieder zu Kammermusik angeregt – ein Genre, das er nicht liebte. Nach dem Klaviertrio war es nun das Sextett, das ausdrücklich für von Meck entstand, auch, um ihr Gelegenheit zu geben, diese Musik in den eigenen vier Wänden zu hören. Die Industrieellenwitwe Nadeschda von Meck unterstützte Tschaikowski seit 1878 finanziell großzügig, ohne jemals mehr zu wollen als eine Brieffreundschaft und die Widmung seiner Werke.

In gerade einmal 17 Tagen schrieb Peter Tschaikowski im Sommer 1890 seine »Erinnerungen an Florenz«. Auf seinem Landsitz in Frolowskoje. Im Februar und März desselben Jahres war es ihm gelungen, in der Toskana seine Oper Pique Dame in nur 44 Tagen vollständig zu skizzieren. Dabei inspirierte ihn auch die in Florenz geborene Medea Mei. Die damals dreißigjährige Mezzosopranistin hatte 1889 den russischen Tenor Nikolaj Figner geheiratet, ein Idol der russischen Oper jener Jahre. Ihr Mann war in Italien ausgebildet worden, wo er neben Medea in einer Donizetti-Oper sang. Sie verliebten sich ineinander, er nahm sie mit nach Russland, und sie feierten ihr gemeinsames Debüt in Bizets Carmen, womit sie den wohl größten Beifallsturm in der Geschichte des Mariinski Theaters auslösten.

Tschaikowski zierte sich beim Schreiben von mancher Kammermusik. Bevor er zu seinem Klaviertrio überredet worden war, erklärte er der drängenden Nadeschda von Meck: *»Sie fragen mich, warum ich kein Trio komponiere? Verzeihen Sie, meine liebe Freundin, so gern würde ich Ihren Wunsch erfüllen, doch das übersteigt meine Kräfte. Wohl infolge der Beschaffenheit meiner Hörorgane vertrage ich die Verbindung von Klavier, Geige und Cello nicht. Mir scheint, dass diese Klangfarben nicht miteinander harmonieren, und ich versichere*



Ihnen, dass es für mich eine Qual ist, ein Trio oder eine Sonate mit Geige und Cello zu hören. Diese physiologische Tatsache kann ich nicht erklären und stelle sie nur fest.» Und auch die Formation Streichsextett bereitete Tschaikowski durchaus Mühe, anders, als er es später (und wie oben erwähnt) darstellte. Anzuhören ist das der Musik nicht. Immer wieder klingen italienisch anmutende Serenaden-Atmosphären an. Im Kopfsatz und noch stärker im langsamen zweiten Satz. Wundervoll ist hier (neben anderem) das Duett von Geige und Violoncello, oft als »Liebesduett« beschrieben. Russische Volksthemen bestimmen das Intermezzo. Und auf das abschließende Allegro mit wahrhaftig beeindruckender Fuge soll Tschaikowski mächtig stolz gewesen sein.

VORKONZERT

Eva Özozan und Cedric Shuto-Greiner

PROGRAMM

Louis Spohr

Duo concertante op 67 Nr. 2, D-Dur,

1. Satz Allegro

Jean-Marie Leclair

Sonate für zwei Violinen e-Moll, op. 3 Nr.5:

2. Gavotte, Andante grazioso

Sergei Prokofiev

Sonate für 2 Violinen, op. 56, 2.

Allegro

Eva Özozan und Cedric Shuto-Greiner musizieren seit rund zwei Jahren als Geigenduo und konnten in dieser Zeit bereits einige Auftritte geben. Cedric wird dabei von der Initiative Jugend-Kammermusik (IJK) gefördert. Ein besonderer Höhepunkt war der Gewinn eines Bundespreises bei »Jugend musiziert« in diesem Jahr. Neben dem Duo spielen die beiden auch gemeinsam im Streichquartett. Während Eva nun ihr Studium in Lübeck beginnt, bereitet sich Cedric auf die Aufnahmeprüfung an einer Musikhochschule vor.



DIE MUSIKERINNEN UND MUSIKER

Das Mandelring Quartett

»Luxuriöse Poesie des Klangs« schrieb das spanische Kulturmagazin Scherzo nach einem Konzert des Mandelring Quartetts in Madrid im Jahr 2021.

Das 1983 gegründete Ensemble gewann große Wettbewerbe, darunter den Internationalen Musikwettbewerb der ARD und den Premio Paolo Borciani. Seitdem führen Konzertreisen in zahlreiche internationale Musikzentren. Regelmäßig finden sich im Konzertkalender Tourneen in verschiedene europäische Länder, nach Nord- und Südamerika und Asien. Auf den renommierten Festivals – u.a. Schubertiaden Schwarzenberg und Hohenems, Niederrhein Musikfestival, Ludwigsburger Schlossfestspiele, Festival Internacional De Música De Marvão und Kuhmo Chamber Music – zählt das Quartett zu den gern gesehenen Gästen.

Das Hambacher Musikfest, vom Mandelring Quartett 1997 in seiner Heimatstadt Neustadt an der Weinstraße ins Leben gerufen, ist inzwischen ein Treffpunkt für Kammermusikfreunde aus aller Welt. Zudem gestaltet das Ensemble seit 2010 eine eigene Konzertreihe in der Berliner Philharmonie.

Mehrfach führte das Mandelring Quartett Zyklen der gesamten Streicherkammermusik von Mendelssohn und Brahms auf. Die 15 Streichquartette von Schostakowitsch spielte das Quartett unter anderem bei den Salzburger Festspielen und in Berlin sowie in der Saison 2020/21 als Quartett in Residence im Círculo de Bellas Artes in Madrid. 2023 spielte es in Madrid bereits zum vierten Mal Konzerte auf den kostbaren Stradivari-Instrumenten der königlichen Sammlung im Palacio Real.

Zahlreiche mit dem Preis der Deutschen Schallplattenkritik, International Classical Music Awards-Nominierungen und weiteren Preisen ausgezeichnete CDs zeigen die außergewöhnliche Qualität und das breite Repertoire des Quartetts. Besondere Aufmerksamkeit erregten international die Einspielung sämtlicher Schostakowitsch-Quartette sowie die Aufnahme der gesamten Kammermusik für Streicher von Mendelssohn, die von namhaften Kritikern als Referenzaufnahmen angesehen werden. Nach zwei Alben mit französischem Repertoire erschien zuletzt eine CD mit den ‚amerikanischen‘ Werken Dvořáks.

Roland Glassl

Roland Glassl hat sich als Solist und Kammermusiker einen Namen gemacht. Sowohl zahlreiche Preise bei internationalen Wettbewerben (1. Preis »Lionel Tertis International Viola Competition«, bei dem ihm zusätzlich auch der »Peter Schidlof Prize« für den Finalisten mit dem schönsten Ton verliehen wurde, 1. Preis beim »Washington International Competition for Strings«, Gewinner des 1. Internationalen Viola Wettbewerbes in Wien, 1. Preis beim Viola-Wettbewerb der Deutschen Viola-Gesellschaft in Celle), wie auch seine 16 jährige Quartetttätigkeit im Mandelring Quartett haben ihn weltweit auf viele große Bühnen und zu internationalen Festivals gebracht.

Als Solist arbeitet er mit Dirigenten wie Sir Colin Davis, Hermann Bäumer, Howard Griffiths, Hans Richter, Markus Poschner, Alfred Eschvé, Theodor Guschlbauer und trat mit zahlreichen renommierten Orchestern auf. Als Kammermusikpartner spielt er mit Künstlern wie Leon Fleischer, Miriam Fried, Pekka Kuusisto, Julia Fischer, Sophia Jaffé, Lisa Batiashvili, Michael Sanderling, Sharon Kam, Michel Lethiec, Atar Arad, Michael Tree, Hariolf Schlichtig, dem Danel und dem Henschel Quartett.

Unterrichten war für Roland Glassl schon immer eine wichtige Ergänzung zum Konzertieren. Von 2004 bis 2018 hatte er die Nachfolge von Tabea Zimmermann als Professor für Viola an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main angetreten. 2018 übernahm er die Stelle von Prof. Hariolf Schlichtig an der Hochschule für Musik und Theater München.



Der in Ingolstadt geborene Musiker stammt aus einer Geigenbauerfamilie und spielt auf einem Instrument seines Vaters, 2002 gebaut. Den ersten Violinunterricht erhielt er ebenso bei seinem Vater. Von 1992 an studierte er an der Musikhochschule München bei Prof. Ana Chumachenko, wo er 1996 sein Diplom mit Auszeichnung erhielt. Schon während des Studiums faszinierte ihn die außerordentliche Klangvielfalt der Viola. Wesentlich geprägt wurde sein Spiel durch das anschließende Studium bei Atar Arad an der Indiana University in Bloomington/USA, wofür ihm vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) ein Stipendium zugesprochen wurde.

Sebastian Klinger

In München geboren und in Spanien aufgewachsen, erhielt Sebastian Klinger mit sechs Jahren seinen ersten Cellounterricht. Später studierte er bei Heinrich Schiff in Salzburg und Wien sowie bei Boris Pergamenschikow in Berlin.

Nach zahlreichen nationalen und internationalen Auszeichnungen bei verschiedenen Wettbewerben und Stiftungen gewann er 2001 den Deutschen Musikwettbewerb in Berlin. Es folgten Debüts bei wichtigen deutschen Festivals wie Schleswig-Holstein, Rheingau, Mecklenburg-Vorpommern und Ludwigsburg, sowie mehrfach Recitals im Concertgebouw Amsterdam.

Sebastian Klinger war unter den Chefdirigenten Mariss Jansons und Sir Simon Rattle insgesamt 13 Jahre 1. Solocellist im Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, wo er mit allen großen Dirigenten unserer Zeit zusammenarbeitete. Inzwischen konzertiert er als Solist mit internationalen Orchestern und Dirigenten wie Mariss Jansons, Antoni Wit, Mario Venzago, Christoph Poppen, Joseph Bastian, Daniel Cohen, Simon Gaudenz, Pedro Halffter, Antony Hermus, Oksana Lyniv, Markus Poschner, Michael Sanderling, Shiyeon Sung, Constantin Trinks, Joshua Weilerstein.

Zu Sebastian Klingers zahlreichen Kammermusikpartnern gehören u.a. Valéry Afanassiev, Kit Armstrong, Silke Avenhaus, Yuri Bashmet, Lisa Batiashvili, Milana Chernyavska, Ana Chumachenko, Veronika Eberle, Tobias Feldmann, Liza Ferschtman, Johannes Fischer, Julia Fischer, Vilde Frang, Christian Gerhaher, Kirill Gerstein, Boris Giltburg, Janine Jansen, Gidon Kremer, Lang Lang, Francois Leleux, Alexander Lonquich, Yo-Yo Ma, Plamena Mangova, Lena Neudauer, Alice Sara Ott, Enrico Pace, Emmanuel Pahud, Lawrence Power, Gil Shaham, Marianna Shirinyan, Baiba Skride, Antoine Tamestit, Alexandre Tharaud, Jörg Widmann, das Belcea-, das Fauré-, das Goldmund-, das Noto-, das Philharmonia- und das Rosamunde Quartett. Seine Diskografie wurde bereits mit einem »Diapason d'Or« (Bach-Cellosuiten) ausgezeichnet. Sie umfasst Solowerke, Kammermusik und Orchesterrepertoire.

2015 folgte Klinger einem Ruf auf die Celloprofessur an die Hochschule für Musik und Theater Hamburg, wo er seitdem eine sehr erfolgreiche Celloklasse leitet.

Sebastian Klinger spielt auf einem Instrument von Camillus Camilli, Mantua 1736.



UND NOCH DIES ...



... im Jahr 1941 schrieb Hermann Hesse sein Gedicht »Stufen«, mit den berühmt gewordenen Worten: »Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne ...«. Das heutige Konzert markiert den Anfang unserer Saison 2026/2027. Wir möchten von Ihnen gern erfahren, **welcher Moment an diesem Abend** der für Sie (oder für Dich) der bezauberndste war. Unter allen eingesandten Eindrücken (info@kammermusikfreunde.de) verlosen wir **3 x 2 Freikarten für das 1. Konzert unserer Abo-Reihe B, am 13. November in der Elbphilharmonie mit dem Trio Gaspard.**



... Zwei – gewiss unvergessliche – Veranstaltungen »**Der Geschmack der Musik**« im Restaurant »**Der erdbeerfressende Drache**« warten wieder auf Sie. Wahrscheinlich leider zum letzten Mal. **Am 11. Oktober wird die Klarinettistin Sharon Kam spielen und am 1. November der Pianist Markus Becker.** Jeweils um 18.00 Uhr. Sie können sich auf herrliche Musik und ein von Sternekoch Thorsten Gillert perfekt auf die Kompositionen abgestimmtes 5-Gänge Menü freuen. Karten: 120 €, 100 € für Mitglieder inkl. 5-Gänge Menü. Reservierungen unter: info@kammermusikfreunde.de



... am **30. September** findet unsere nächste **Mitgliederversammlung** statt. Immer ein lebendiges Zusammensein. Es stehen einige **spannende Neuerungen und Entscheidungen** an. Und kleine »Sonderfreuden« wird es auch zu erwerben geben. Für Mitglieder natürlich zum Sonderpreis ...



... ist es »die grandioseste« Kammermusik der Musikgeschichte? Ist das **Quatuor Ébène** das »beste« Streichquartett unserer Tage? Es ist so ein Ding mit Superlativen ... In jedem Fall trifft bei unserer **Beethoven-Reihe** in dieser Saison Weltklasse auf Weltklasse. Alles in einem Abonnement. Wer dabei sein möchte, sollte sich mit dem Kartenkauf ein wenig beeilen.

VERANSTALTER Hamburgische Vereinigung von Freunden der Kammermusik e.V.
Eppendorfer Marktplatz 14, 20251 Hamburg

IMPRESSUM

Herausgeber: Hamburgische Vereinigung von Freunden der Kammermusik e.V.
Redaktion: Ludwig Hartmann

